

Unter seinen 17509 Einwohnern finden sich 3066 Wenden, in wenig stärkerem Verhältnisse als in der ganzen sächsischen Oberlausitz. Es ist also das Hauptquartier der Wenden; in den übrigen Städten sind sie nur in verschwindender Minderzahl vorhanden. Das unten im Spreethale gelegene Dorf Seidau, das gewöhnlich als Vorstadt von Bautzen gilt, obgleich es eine selbständige Verwaltung hat, ist überwiegend wendisch; unter seinen 2858 Einwohnern gibt es 1768 Wenden. Ferner hat die Oberlausitz unter allen sächsischen Landesteilen verhältnismäßig die meisten Katholiken, nämlich  $\frac{2}{5}$  aller sächsischen, während die ganze Einwohnerzahl nur den achten Teil der Gesamtbevölkerung Sachsens ausmacht; in demselben Verhältnisse kommen sie zwar in Bautzen nicht vor, aber immerhin in ansehnlicher Zahl, nämlich mehr als 1600.

Dieser verschiedenartigen Zusammensetzung der Bevölkerung nach Sprache und Religion entsprechen auch die verschiedenartigen Kirchen. Die protestantischen und die katholischen Deutschen haben gesonderte Kultusstätten, ebenso die protestantischen und die katholischen Wenden. Trotz alledem herrscht von jeher die größte Eintracht zwischen den verschiedenen Nationalitäten und Religionsgemeinschaften, und der sprechendste Beweis dafür ist die Kirche zu St. Petri, die sowohl von den katholischen als auch von den protestantischen Deutschen zum Gottesdienste benutzt wird, also eine Simultankirche ist. Nur ein hohes Gitter trennt die Abteilungen beider Konfessionen voneinander; früher benutzten Katholiken und Protestanten denselben Eingang, indem die Katholiken ihren Weg durch den protestantischen Teil nahmen, und auch die Prozession am katholischen Fronleichnamsfeste zog durch die ganze Kirche. An Sonn- und Festtagen wird fast den ganzen Tag hindurch von den beiden Konfessionen abwechselnd Gottesdienst abgehalten.

Nicht minder interessant ist die Petrikirche als gotisches Bauwerk. Die hohen Säulen der Schiffe vereinigen sich an dem Deckengewölbe in den von ihnen ausgehenden Rippen zu einem schönen Netzwerk. Von den vier Schiffen ist eins das Hauptschiff, so daß auf der einen Seite zwei Nebenschiffe sind, an deren Anlage man merkt, daß das äußere erst später angebaut worden ist. Daß während des Baues Veränderungen im Plane stattgefunden haben müssen, erkennt man auch an den gebrochenen Längelinien der Schiffe; die Säulenreihen derselben bilden nicht eine gerade Linie, sondern ändern ungefähr in der Mitte der Kirche ihre Richtung. Die Sakristei der katholischen Abteilung ist ein Rest des romanischen Gotteshauses, das an dieser Stelle im 10. und 11. Jahrhundert erbaut wurde.

Eigentümlich sind die Ruinen der Mönchskirche, die zu einem Franziskanerkloster gehörte, welches 1587 durch den Tod seines letzten Mönchs verwaiste und 1598 durch eine Feuersbrunst vernichtet wurde. Innerhalb dieser Ruinen steht der Turm des neuen Wasserwerks und ein ganzer kleiner Stadtteil von 30 kleinen Häusern oder vielmehr Hütten, die enge, verwinkelte Gäßchen bilden, und zu deren Bau zum Teil die alten Gemäuer verwendet worden sind.

Unter allen Gebäuden der Stadt ragt Schloß Ortenburg am meisten hervor. Sehr frühzeitig mag hier schon eine Burg gestanden haben, um die in den Kämpfen zwischen Deutschen und Slawen viel gestritten wurde. Seine jetzige Gestalt hat das Schloß nach dem großen Stadtbrande von 1634 in der Zeit bis zum Jahre 1648 erhalten. Das Hauptgebäude mit seinen Giebeln